

## Emmer Fasnachtskomitee – 30.01.2010

Liebe Fasnächtlerinnen

Liebe Fasnächtler

Bislang habe ich mich noch für jeden Anlass, zu dem ich als Einwohnerratspräsidentin geladen war, gewappnet gefühlt. Vor dem heutigen Abend habe ich richtig Angst gehabt. „Warum?“ – werden Sie sich jetzt fragen.

Ich getraue kaum, es laut zu sagen. Aber ich eine eingefleischte Nichtfasnächtlerin. Nicht, dass ich etwas gegen die Fasnacht hätte. Gott bewahre! Als unsere Kinder klein waren, habe ich sie jeweils – ganz die pflichtbewusste Mutter – zusammen mit meiner Schwester, die bekennende Fasnächtlerin ist, an die Luzerner Fasnacht mitgeschleppt. Ich wollte ihnen aufzeigen, dass die Fasnacht etwas rüdig Schönes ist. Als ich dann beim ersten Mal von einem Krienser Wöschwiib mitten am Umzug abgenutscht wurde, hat unser Sohn, damals etwa zwei, wild angefangen zu weinen und wollte sich nicht mehr erholen. Er meinte wohl, dass Wöschwiib fresse seine Mutter gleich auf. Beim zweiten Versuch sind wir auf dem Rathaussteg beinahe von der Masse zerquetscht worden, worauf unsere Kinder das vernichtende Urteil fällten: „Fasnacht esch doof“. Und ich musste jeweils mit Engelszungen auf sie einreden, damit sie zur Schulfasnacht verkleidet hingingen.

Vielleicht kann ich zu meiner Entschuldigung anführen, dass ich Aargauerin bin. Und obwohl das michelsämtische Pfeffikon, wo ich aufgewachsen bin, zum Kanton Luzern gehört, hat dort, ausser dass die Kinder etwa „Sprücheln“ gingen, keine Fasnacht stattgefunden. Das Virus hat mich also in früher Kindheit und Jugend nicht befallen können. Drei Jahre Mädcheninternat bei katholischen Ordensfrauen haben das Übrige dazu beigetragen, dass ich immer resistenter gegen das Virus wurde. Und meine Sturm- und Drangzeit habe ich im Welschland verbracht, wo man Fasnacht auch nur vom Hören sagen kennt.

Ich hoffe, Sie verzeihen mir meine Offenheit. Ich höre zwar gerne Guuggemusik, und ich als an der Universität Luzern an der Pfistergasse gearbeitet habe, bin ich während der närrischen Tag oft auf den Balkon rausgerast, um zuzuhören und zuzusehen, wenn die kakophonischen Klänge überhand nahmen. Auch an die Sprängi-Rätschete habe ich mich mehr als aufgemacht. Aber mich zu verkleiden – dafür fehlt es mir schlicht an Fantasie. Oder nochmals mein Leben an der Fasnacht riskieren, wie damals, als wir – wie gesagt – auf dem Rathaussteg ins Gedränge gerieten: Ich schwöre, hätte ich nicht die Kinder rechts und links an der Hand gehabt, ich hätte mich in die eiskalte Reuss gestürzt, so nahe war ich an einer Panik-Attacke! Mich also ins Fasnachtgewühl der Stadt zu stürzen – nein danke! Das kommt für mich nicht in Frage.

Aber ich werde den Emmer Fasnachtsumzug anschauen (etwas abseits, nämlich vom Rasen der Sonnenhofmatte aus, wie jedes Jahr). Dort bin ich vor Krienser Wöschwiiber und anderen fasnächtlichen Gesellen, die mir ans Lebendige wollen sicher. Und ich freue mich auf viele gute Sujets, und ich gönne allen Fasnächtlern ihren Spass. Geniessen Sie die närrischen Tage, sie sind nur allzu schnell wieder vorbei! Was mir stets auch ein grosser Trost ist.